

Stube stößt die Küche, sie ist mit dieser gleich lang und nimmt wie diese die halbe Tiefe des Wohnhauses ein; ihre Fenster gehen auf den Garten. Der tief herabgreifende Rauchmantel vermochte es nicht zu hindern, daß das ganze Gewölbe über und über von Ruß geschwärzt wurde. In der inneren Ecke steht der viereckige Herd, der den großen Backofen überdeckt. Vor Jahren bereitete die Bäuerin im Sommer hier das Mahl; die kleine Herdgrube ist noch zu sehen; im Winter kochte sie am Feuer des Stubenofens, doch seitdem sie die Vorzüge des Sparherdes kennt, der vor dem nun vermauerten Feuerloche des Stubenofens steht, kocht sie Sommer und Winter auf diesem. Nur wenn sie Wäsche hat, heizt sie den großen Waschkessel, der an der Seite des Backofens angebracht ist und, wenn die Zwetschen gedeihen, auch beim Branntweinbrennen seine Dienste thut. Ein großes Cementwasserbecken, das an der äußeren Wand zwischen den Fenstern angebracht ist, wird direct vom Brunnen aus gespeist; unter der Scheuerbank ist eine Hühnersteige angebracht, wo im strengen Winter nachts das Geflügel eingesperrt wird. An Stube und Küche stoßen ein paar Gemächer, die als Schlafkammern für den Hausherrn und die Knechte dienen; in der Stiebelstube darüber werden Getreide, Brod, Fleisch- und Mehlvorräthe aufbewahrt. Das Vorhaus, durch das man eintritt, ist unterkellert; daselbst ist in mächtigen Fünfs- und Zehneimerfässern Obstmost eingelagert, auf einer erhöhten Brücke liegen Obst- und Kartoffelvorräthe, daneben steht der Bottich mit Sauerkraut, auf den Stufen der Kellerstiege und in Mauernischen aber stehen mit kleinen Brettern zugedeckt die hohen, engen Milchtöpfe.

Die Mägdekammer sowie das mit einem kleinen Kochherde versehene Auszugsstübchen, in welchem die Mutter des Besitzers in Ruhe ihre alten Tage verlebt, sind durch das Vorhaus von den eben geschilderten Wohnräumen getrennt.

Vom Vorhause tritt man durch eine Thür, die ein gewaltiger Holzriegel verriegelt, in den quadratischen Hof, der von einem Trottoir aus breiten Steinplatten, der sogenannten Gred, eingefast ist. In den Seitenflügeln, die sich rechtwinkelig an das Wohnhaus anschließen, sind die Stallungen untergebracht, und zwar herrscht rechts die „große Dirne“, wie die erste Stallmagd heißt, über zwölf stattliche Rinder von der edlen semmelfarbenen Mariahofer Race; im linken Flügel steht neben zwei kräftigen Pinzgauer Säulen ein Paar Zugochsen. Indes sich an den Kuhstall die Behausung des grunzenden Borstewiehs anlehnt, bleibt neben dem kleineren Pferdestall noch Raum genug für das Einfahrtsthor und für eine weitläufige Remise, wo neben Pflügen und Eggen, Schlitten und Wirthschaftskarren auch der „Kobelwagen“ untergebracht ist, vor welchen der Bauer seinen weniger plumpen Gaul spannt, wenn er sein Weib nach Wels auf den Wochenmarkt fährt; die Scheune schließt den Hof nach rückwärts ab. Die hölzerne Quertenne theilt dieselbe in zwei gleiche Hälften, die durch vertical gestellte Stangen abermals so getheilt